



Mühlviertler VIII  7/8 **Heimatblätter**
Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Ob. öst. Volksbildungswerk

Inhalt

| | |
|---|--|
| Rudolf Pfann | Josef Huber (110) |
| Hermine Jakobartl, Schloß Haus | Ferienglück vor sechzig Jahren (111) |
| Prof. Franz Kinzl | Die Gebrüder Vergelner, zwei Freistädter Tonschöpfer (114) |
| Heinrich Heilhamer | Besuch bei Familie Musenberger (118) |
| Rudolf Pfann | Der Schrebergärtner (120) |
| Dr. Hertha Schober-Awecker | Bücher für Reiselust und Kunstgenuß (121) |
| Rudolf Zeman d. J., Niederfladnitz, NÖ. | Das Thayatal (126) |
| Prof. Dr. Katharina Dobler | Was kann eine Künstlergilde im Rahmen des Volksbildungswerkes leisten? (128) |
| Prof. Franz Vogl | Der Bauer als Landschaftspfleger (130) |
| *** | Gedichte (132) |
| Fritz Huemer-Kreiner † | Vom oberösterreichischen zum südböhmischen Biedermeyer (134) |
| Leopold Wandl | In Schwertberg ist eine Freilichtbühne im Entstehen (135) |
| Rudolf Pfann | Für jeden Tag ein weises Wort (136) |
| *** | Buchbesprechungen (142) |
| Friedrich Schober | Aus der Gilde (143) |

Bilder

| | |
|---------------------------|--|
| Josef Huber | 32) Madonna mit Kind, Marmor, 1966, (Titelbild) |
| H. G. Prillinger, Gmunden | 33) Mühlviertler Landschaft vom Hang des Hansberges gegen die Burgruine Waxenberg, Foto, aus: K. Sottriffer, Das Mühlviertel, OÖ. Landesverlag, 1968 (113) |
| *** | 34) Die gotische Pfarrkirche von Bad Leonfelden, Foto, aus: Sottriffer, Mühlviertel (123) |
| *** | 35) Schwammerlstein im Naartal, Foto, aus: Sottriffer, Mühlviertel (125) |
| *** | 36) Waidhofen a. d. Thaya, Pfarrkirche, Vierzehn Nothelfer um 1510, aus: Franz Eppel, Das Waldviertel, Verlag St. Peter, Salzburg, 1963 (127) |
| *** | 37) Mühlviertler Gehöft zwischen Sandl und Karlstift, Zeichnung, aus: Sottriffer, Mühlviertel (129) |
| Josef Huber | 38) Plastiken (Holz) (133) |
| Leopold Wandl | 39) Freilichtbühne in Schwertberg, Foto, 1968 (135) |

Mühlviertler Heimatblätter

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter und für den Inhalt

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

verantwortlich

Rudolf Pfann

Redaktion und Verwaltung

Linz- Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 319574

Bankverbindung

Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352

Kilschees

F. Krammer, Linz, Klammtstraße 3

Druck

Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

Redaktionsschluß der Nummer 7/8

31. August 1968

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

Jahresbezug

S 70,- (mit Postzustellung)

Der Bauer als Landschaftspfleger

Von Franz Vogl

Wesen, Bedeutung und die nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Gegenwart und Zukunft gewichtigen Aufgaben eines gesunden, modernen und leistungsfähigen Bauerntums werden heute oft kaum erkannt oder einseitig bewertet. Der bäuerliche Mensch sorgt nicht nur dafür, daß in normalen, besonders aber in Krisenzeiten, die Ernährung des Volkes gesichert ist, sondern ihm ist auch im wesentlichen die Pflege und Erhaltung unserer Kulturlandschaft seit Jahrtausenden anvertraut. Das abendländische Bauerntum vollbrachte und vollbringt nach wie vor eine der bedeutsamsten und entscheidendsten Leistungen, indem es die Natur- zur Kulturlandschaft wandelt.

Die Erhaltung und Pflege der Heimat, die zugleich eine ideale Erholungslandschaft darstellt, die Abwehr vor Verwilderung, der Schutz vor Verwüstung und Zerstörung durch Naturgewalt und Wetterunbill ist fast ausschließlich durch die tägliche unermüdliche Arbeit des Bauern gewährleistet. Wasser, Schnee, Wind und Wetter bedrohen unausgesetzt Hänge und Täler. Die Erhaltung der Wege und Stege, die Wartung von Forst und Flur bedürfen der ständigen Sorge durch den bäuerlichen Menschen und erfordert steten Einsatz, ja oft sogar existenzbedrohende Opfer an Arbeit, Zeit und an Mitteln. Ohne Übertreibung kann daher festgestellt werden: Der Bauer ist nicht nur der beste, der

billigste und verlässlichste, sondern vor allem der seinem Wesen nach hiezu geradezu prädestinierte Landschaftserhalter und Landschaftspfleger. Dieser für die Existenz und für eine durch rasante einseitige Entwicklung bedrohten Gesunderhaltung der Menschheit wesentlichen Funktion unseres Bauerntums kommt in Anbetracht der fortschreitenden Industrialisierung, der Bodenentfremdung, der Verunreinigung von Luft und Wasser sowie der damit verbundenen Gefährdung der Lebensgegebenheiten eine immer entscheidendere Bedeutung zu. Vom gesunden Boden über die gesunde Pflanze und das gesunde Tier bis zum gesunden Menschen sind die Stationen eines organischen Kreislaufes markiert, der seine speisenden Quellen eben in der gesund erhaltenen und gepflegten Landschaft hat. Diese Verantwortung gegenüber der Volksgesundheit wird als „Besinnung“ und „Gesundgesinnung“ immer vordringlicher und steht in einem unlöslichen Zusammenhang mit all der durch Landschaft und Bauerntum gegebenen Thematik.

Aber nicht nur die vom Menschen gewandelte Urlandschaft, sondern auch diese Landschaft als menschlicher Lebensraum ist von grundlegender Bedeutung. In dieser Richtung verlangt auch das Bergbauernproblem Beachtung. Manche meinen — und es sind dies nicht nur solche, die mit Agrarpolitik beschäftigt sind —, diese in ihrer Existenz gefährdete und in ihrer Wirtschaftlichkeit durch niedrige Erträge, höhere Produktionskosten und geringe Mechanisierungsmöglichkeiten arg benachteiligte bäuerliche Gruppe habe keine Chance. Das mag vom bloßen Rentabilitätsdenken her in manchen Bereichen eine scheinbare Berechtigung haben. Aber so wie jede Schicht in der menschlichen Gesellschaft, hat der Bauer, im besonderen der Bergbauer, nicht nur wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Die so geschätzte und gepriesene Alpenlandschaft mit all ihrer Großartigkeit und ihrer zwingenden Erhabenheit wird in erster Linie mit der und durch die Bergbauernarbeit geprägt und erhalten, und erst in zweiter Linie sind es Naturschutz

und Heimatpflege, die ihre besonderen Aufgaben für die Landschaftserhaltung und Landschaftsgestaltung zu erfüllen haben. Allerdings bedarf ein modernes, mit Hilfe von Vieh-, Milch- und Holzwirtschaft ertragfähig gemachtes und in seiner Wirtschaftlichkeit gesichertes Bergbauerntum besonderer, auch von der Allgemeinheit gestützter Maßnahmen, denn Fleiß, Mühe und Einsatz des Bergbauern kommen auch wieder der Allgemeinheit zugute. In diesem Zusammenhang sei an ein Wort Prof. Friebe erinnert: „Wir wollen Bergbauern und keine Bergrentner!“ Dazu bedarf es allerdings aller Anstrengungen, um auch unter geänderten Lebensverhältnissen eine gesunde und auskömmliche Bergbauernwirtschaft zu ermöglichen. Sicherlich ist nicht nur bloßes Konservieren, sondern auch mutiges Neugestalten erforderlich. Es müssen echte ökonomische Vorteile angestrebt werden, damit der Bergbauer von sich aus solcher bleiben will.

Auf die entvölkerten Bergdörfer in manchen französischen und italienischen Regionen sei in diesem Zusammenhang als mahnendes Symptom verwiesen. Der einstige Lebensraum geht dann meist sehr schnell in öde, abweisende Wüstenei über. Die Häuser verfallen, die menschlichen Siedlungen veröden. Ein Dorf ohne Menschen hat keine Existenzaussicht, auch keine Chancen als Erholungsstätte oder als Wintersportgebiet, auch eine geordnete Waldwirtschaft ist in solchen entvölkerten Bereichen kaum denkbar.

Wenn unsere Bergdörfer veröden, bringen wir uns selbst um ein echtes Kernstück echter Erholungslandschaft und damit ginge auch dort der Fremdenverkehr zurück; denn nicht nur die Landschaft, auch der bergbäuerliche Mensch spricht den städtischen Bewohner in besonderer Art und Weise an. Deshalb könnten manche Bemühungen zum Segen und Vorteil der Bergbauern genützt werden. Dafür gibt es bereits überzeugende Beispiele. Gemeinnützige Einrichtungen bäuerlicher Gemeinden haben hier schon vieles zum Besseren gewandelt wie etwa: Straßenbau und Verkehrsanschlüsse, Materialauf-

züge, Schillifte, wobei auch mancher Ausgleich für die Schwierigkeiten in der Almwirtschaft oder beim Holzausfall erzielt werden können. In all diesen Belangen müßte noch viel mehr geschehen und eine Art planmäßige Aufrüstung – auch in der Form von Krediten für Fremdenverkehrsbedürfnisse – einsetzen. Man denke etwa an den Notstand im sanitären Bereich oder an den Nachholbedarf einer bodenständigen bäuerlichen Wohnkultur. Es könnte so manche Hilfe und mancher Zusatzverdienst für das Bauerntum geschaffen werden, wenngleich auch die möglichen Gefahren nicht übersehen werden dürfen. Hier seien etwa genannt: die Anfälligkeit, besonders jüngerer Schichten gegenüber, einer Pseudowohlstands- und vergnügungstünche, der Ausverkauf von bäuerlichem Grund und Boden, die mit der Verpachtung einhergehende Entfremdung gegenüber der heimischen Erde und der Entbindung aus den hegenden Gemeinschaften. Hierzu zählen auch die nicht zu unterschätzenden Tendenzen zur sogenannten „Hotelsiedlung“, wobei die Bauern, insbesondere die junge Generation, zum Dienstpersonal degradiert werden und innerhalb kurzer Zeit auch wirklich keine Bauern mehr sind. Da scheint es schon richtiger und vorteilhafter, den fremden Gast auf dem eigenen Hof zu beherbergen, wobei sich unsere bäuerlichen Wohnstätten als besonders geeignet für die immer notwendiger werdende Familienerholung anbietet.

Nur eine innerlich und äußerlich vorbereitete, gerüstete ländliche Welt wird die Schwierigkeiten der sich rasch wandelnden Welt meistern und ohne innerlichen Schaden zu leiden daraus auch materiellen Nutzen ziehen können. Damit wären auch neue Hilfstellungen gegeben, die für die Wirtschaftlichkeit der bäuerlichen Arbeit von Vorteil wären und damit auch dem Bauerntum Auftrieb und Anreiz gäben, der nach wie vor gestellten Aufgaben gerecht zu werden: den Tisch des Volkes zu decken und des Volkes Lebensraum zu gestalten und gesund zu erhalten.